

Zur tschechischen Literatur 1945–1989. Mit einem Titelverzeichnis der Samizdat-Reihe „Hinter Schloß und Riegel“. Hrsg. von Wolfgang Kasack. (Osteuropafor-schung. Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde, Bd. 28.) Berlin Verlag Arno Spitz. Berlin 1990. 177 S.

Die vorliegende Publikation – sie besteht aus fünf Aufsätzen mit Überblickscharakter, zwei Spezialbeiträgen, dem Titelverzeichnis der „Edice Petlice“ und einem Namenregister – geht auf ein Symposium der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde im Mai 1985 zurück (S. 7). Für die Drucklegung wurde nicht nur das Titelverzeichnis der Reihe „Hinter Schloß und Riegel“ bis zum Jahre 1987 fortgeschrieben, sondern es wurden auch sachliche Details und Quellenangaben in den einzelnen Beiträgen bis zu den Jahren 1987/88 ergänzt (S. 7, 120, 135f. usw.). Auch wenn einzelne Fakten, Quellen und – selbstverständlich – wichtige Neuerscheinungen nachzutragen wären, beschreibt der Band die wesentlichen Rahmenbedingungen und Strukturen (einschließ-lich pragmatisch-empirischer Aspekte wie Buchproduktion und -vertrieb), unter und in denen tschechische Literatur und Literaturkritik nach 1945 entstanden sind. Einzelne Fragestellungen, z. B. das Fehlen einer tschechischen Tradition der Exilliteratur, werden sogar bis ins 19. Jh. zurückverfolgt (S. 36ff.). Zu den besonderen Verdiensten dieser Aufsatzsammlung gehört, daß das literarische Leben und Schaffen im Lande selbst und im Ausland (vorwiegend in Westeuropa und Nordamerika) in den Blick ge-nommen wird: als Nebeneinander, in Prozessen, die sich gegenseitig ergänzen, in viel-fältigen personellen und editorischen Verzahnungen. Verdienstvoll ist überdies, daß die Befunde zur tschechischen Literatur wiederholt in größere Zusammenhänge einge-ordnet werden, z. B. durch Vergleiche mit anderen Ländern des „Realen Sozialismus“ (S. 35ff., 118f., 124ff.). Von daher kann nicht nur die isolierte Rezeption der einzelnen Beiträge, sondern auch eine zusammenhängende Lektüre des ganzen Bandes gewinn-bringend sein.

Überblickscharakter haben folgende Aufsätze: „Die Darstellung der tschechischen Literatur nach 1945 in der Tschechoslowakei und im Ausland“ (Antonín Měššan), „Migration und Emigration. Die Tschechen und ihre Literatur nach 1945“ (Jiří Gruša), „Tschechische Exilliteratur“ (Antonín Brousek), „Die tschechische ‚offi-zielle‘ Prosa seit Mitte der siebziger Jahre“ (Peter Drews) sowie „Tschechische Litera-tur außerhalb der Massenmedien“ (Jiří Gruša/Antonín Brousek). Gesonderte Bei-träge gelten dem lyrischen Werk des Nobelpreisträgers Jaroslav Seifert, das zweifellos zu den markanten Forschungslücken der tschechischen Literatur des 20. Jhs. zählt (da-zu A. Brousek, S. 64ff.), wie auch dem frühen Dramenschaffen Václav Havels. Karel Diviš bringt in seinem Aufsatz „Sprachformen mit analoger Modalität in Dramen Václav Havels“ einzelne Fragenkomplexe seiner 1983 erschienenen Dissertation („Kommunikative Strukturen im tschechischen Drama der 60er Jahre“) in eine anre-gende, gut lesbare Form.

Der Wert der einzelnen Beiträge liegt weiter in der Fülle zusammengetragener und durch präzise Quellenangaben belegter Daten, von denen man einzelne auch in den von Antonín Měššan vorgestellten Schriftsteller-Lexika vergeblich sucht. Er liegt überdies in dem spezifischen Ort, welcher der Literatur im Leben der Sprach- und Kul-turgemeinschaft der Tschechen zuerkannt wird. So beschreibt Jiří Gruša das literari-sche Schaffen als integralen Bestandteil gesellschaftlichen Lebens und Handelns: Die Typologie von Verhaltensweisen tschechischer Autoren nach 1968, insbesondere seit 1972/73, und der Umgang der lesenden Bevölkerung mit diesen Autoren und Werken erscheint als Barometer gesellschaftlicher Befindlichkeit – und Moral (S. 28ff.). Daß der an Insider-Kenntnissen reiche Bericht zur sogenannten „Samizdat“-Literatur, d. h. der „Literatur außerhalb der Massenmedien“, besonders (auch stilistisch) von journali-stischem und politischem Engagement geprägt ist, dürfte Absicht sein: Hier geht es

um die schlimmsten Deformationen des Schriftstellerverbandes und um die klägliche Rolle mancher seiner Diener.

Auch wenn in jüngster Zeit zahlreiche tschechische Zeitschriften damit befaßt sind, Mosaiksteine zu einer künftigen Gesamtdarstellung der tschechischen Literatur nach 1945 zusammenzutragen, wenn Lexika und lexikonähnliche Darstellungen (z. B. „Česká a slovenská literatura v exilu a samizdatu. Informatorium pro učitele, studenty a laiky“ [Tschechische und slowakische Literatur in Exil und Samizdat. Informator für Lehrer, Studenten und Laien], Olomouc 1991) um eine Schließung offensichtlicher Lücken bemüht sind, bleibt der von Wolfgang Kasack herausgegebene Sammelband ein wichtiges Hilfsmittel: Er bewährt sich schon jetzt in der Universitätslehre und wird auch künftig Fachleuten und interessierten Laien von Nutzen sein. Gerade Leser der jüngsten Generation, die den Literatur- und Kulturbetrieb der Länder des Realsozialismus weder aus eigener Anschauung noch aus Augenzeugenberichten kennen, finden hier – anders nur schwer zugängliche – aufschlußreiche Überblicksdarstellungen.

Mainz

Brigitte Schultze

Jaroslav Pelikan: Confessor Between East and West. A Portrait of Ukrainian Cardinal Josyf Slipyj. William B. Erdmann Publishing Company. Grand Rapids 1990. XIV, 249 S. \$ 29.95.

Der Yale-Historiker Jaroslav Pelikan hat mit diesem Buch nicht nur ein Portrait des Lemberger Großerbischofs der Griechisch-katholischen Kirche Josyf Slipyj (1892–1984), sondern auch eine Einführung in die theologischen und kanonischen Probleme der unierten Kirche im 20. Jh. vorgelegt.

Vor allem auf dem schriftlichen Nachlaß des ukrainischen Kardinals basierend, stellt der Vf. im ersten Teil des Buches das theologische Erbe Slipyjs dar, der sich als Vermittler zwischen östlichem und westlichem Christentum verstanden hat. Dessen Bemühen, den wissenschaftlichen Standard der ostkirchlichen Theologie zu heben und die römische Kirche für die im byzantinischen Ritus reiner bewahrten frühchristlichen Traditionen zu öffnen, nimmt hier einen zentralen Platz ein. Der zweite Teil der Monographie ist den verschiedenen „Berufungen“ Slipyjs als Wissenschaftler, Seminarrektor, Metropolit, aber auch als christlicher Bekenner in langjähriger sowjetischer Haft gewidmet. Hier wird ausführlich auf die steten Versuche des Hierarchen eingegangen, von Rom die Eigenständigkeit seiner Kirche und den Patriarchatsrang zugestanden zu bekommen. Mehr als den kanonisch unverbindlichen Titel Großerbischof und allerdings auch den Kardinals purpur konnte er jedoch nicht erreichen. Warum dies so war und bis heute die unierten Gemeinden in frustrierter Unruhe hält, macht P. aber nicht deutlich. Die Beharrlichkeit, mit der der greise Metropolit sein vermeintliches Anrecht auf Patriarchenehren immer wieder Papst und Kurie vorgetragen hat, wird dem Leser anschaulich vor Augen geführt. Dagegen bleibt die sich natürlich aufdrängende Frage, inwiefern Slipyjs Argumente und Auslegungen überzeugend waren oder in Übereinstimmung mit der katholischen Tradition und dem Kirchenrecht standen, bis zum Schluß unbeantwortet. Hier ist Platz für Spekulationen. Dem Leser wird dabei der Eindruck vermittelt, als habe es sich hier primär um die persönlichen Ambitionen dieses zweifellos bedeutenden ukrainischen Kirchenfürsten gehandelt.

Dieses – vor allem auch für Theologen – interessante Buch ist ein wichtiger Beitrag zur ukrainischen Kirchengeschichte, trotz der nicht zu übersehenden Tatsache, daß P. oft allzu sehr von seinem Protagonisten beeindruckt ist.

Heidesheim

Rudolf A. Mark